

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis v. 29. Nov. bis 5. Dez. 40 Gold-Pfg. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1,80 Mk. Einzelnummern 70 000 000 000 Mk. — Strokofo 50 b. d. Oberamtspostkasse Reuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co. Wildbad. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Bettzeile oder deren Raum i. Bez. Grundr. 126. Jahrb. 15 einseil. Inf.-Steuer. Reklamazeile 30 g. Schlüsself. 1000 Marken Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Ausfertigung werden jew. 10 G.-Pfg. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konfursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 291

Gericht 179

Wildbad, Donnerstag den 13. Dezember 1923

Gericht 179

88. Jahrgang

## Frankreich und die Separatisten im 18. Jahrhundert

Aus der Vorgeschichte des Siebenjährigen Kriegs  
Von Prof. Dr. Kahrstedt (Göttingen)

Der Utrechter Friede hatte Madien, dem heutigen Neuschottland und Neubraunschweig (in Kanada) entsprechend, an England gebracht. Die Jahrzehnte bis zum Siebenjährigen Krieg waren angefüllt mit französischen Versuchen, das Land wieder an Frankreich zu bringen, und die Mittel, die Gewalttaten von bezahlten Banden, verbunden mit scheinheiliger Ablegung aller wahren Absichten, sind heute für uns trotz räumlicher und zeitlicher Entfernung höchst aktuell.

La Jonquière, der französische Gouverneur von Kanada, berichtet am 9. Oktober 1749 an den Minister über seine Verhandlungen mit *Indiann*, die die französischen Agenten in Madien zur Fühlungnahme mit ihm nach Quebec geschickt haben: „Ich habe vermieden, ihnen einen direkten Rat zu geben, und mich auf die Zusicherung beschränkt, sie nicht im Stich zu lassen. Ferner habe ich Sorge getragen, daß Waffen, Munition, Lebensmittel und was sie sonst brauchen, ihnen zugeführt wird. Es ist zu hoffen, daß diese Wilden den Engländern ordentlich zu Leibe gehen und sie gründlich quälen. Die Wilden sollen allein handeln, kein französischer Soldat soll sich ihnen anschließen, alles wird geschehen lediglich auf ihre eigene Faust und ohne unser Wissen um die Sache zu verraten. Ich habe an Monsieur de Boishébert (einer der Agenten) geschrieben, er soll sich vorsehen, daß die Engländer nicht merken, daß wir die besagten Wilden unterstützen. Und ich werde mein Verhalten so einrichten, daß die Engländer nicht sagen können, daß meine Befehle irgend einen Anteil an dem Geschehen hatten.“ In dem Band der „Lettres lues au roi“ vom Mai 1750 ist ein Bericht des Intendanten von Kanada, der meldet, daß der Agent *Le Boutre* die Indianer sammelt, um englische Siedler zu überfallen, und daß er selbst ihnen Pulver, Blei und Ware sendet, „um sie in ihrem guten Vorwitz zu bestärken“.

Die Antwort des Ministers auf diesen Bericht besagt: „Seine Majestät ist befriedigt von den Schritten, die Sie getan haben, um die Engländer zu beunruhigen. Wenn die Haltung der Wilden so bleibt, wie Sie sie schildern, darf man hoffen, daß sie im kommenden Winter die ansässige Bevölkerung zu peinigen werden, daß sie ihren Mut sinken läßt.“ Die Anweisung des Königs für den neu bestellten Kommandanten der französischen Garnison in Louisbourg besagt: „Monsieur de Raymond soll die Agenten veranlassen, ihre Anstrengungen nicht aufzugeben, aber er soll sie warnen, ihre Karten aufzudecken, damit sie den Engländern keinen Anlaß zu begründeten Klagen über uns geben. Die Indianer sind auf unserer Seite zu halten, dürfen uns aber nicht compromittieren, alles kommt darauf an, daß stets die Engländer als die Angreifer erscheinen.“ (Kabinettsorder vom 24. April 1751.)

An Ort und Stelle wurde danach gehandelt. Monsieur *Bigot* (der Intendant) hat eine Extragabe von *Reidern*, *Decken*, *Pulver* und *Patronen* an sie (die Indianer) geliefert, sagt der Bericht an den Minister vom 15. August 1749. Derselbe *Bigot* hat *Ware*, *Stroh* und *Munition* für die Wilden und solche Eingekerkerte, die sich ihnen anschließen wollen, nach Madien geschickt, das Ganze als eine Sendung von Pelzen und Fellen deklariert, wie er selber wenige Wochen darauf meldet. *Prévost*, Intendant der Garnison in Louisbourg, meldet am 22. Juli 1750: „Ich habe ihm (einem der Agenten) 1183 *Livres* für seine laufenden Ausgaben überwiesen, ich warne ihn, sparsam zu sein und sich niemals gegenüber der englischen Regierung zu enthüllen.“ Eine weitere Zahlung interessanter Art wird am 26. August 1753 gemeldet: „Im letzten Monat haben unsere Wilden 18 Engländer *kalpiert*; Monsieur *Le Boutre* hatte ihnen 1800 *Livres* zu zahlen, die ich ihm zurückgeschickte.“ (Bericht des gleichen Intendanten.) Am 1. Mai 1751 schreibt der Generalgouverneur von Kanada, *La Jonquière*, an den Minister: „Damit unsere Wilden ihre Rolle gut spielen, sollten ein paar *Madier*, wie *Indianer* geheißen, sich mit ihnen vereinigen, um die Engländer zu bekämpfen. Ich stimme den Taten der Wilden schlechterdings zu, weil uns die Hände durch den Friedensvertrag gebunden sind und wir nichts selbst tun können. Ich glaube aber nicht, daß die Beteiligung einzelner *Madier* etwas Schaden wird, soal sie bei einer Festnahme immer sagen können, sie hätten auf eigene Hand gehandelt.“ Das Urteil des englischen Gouverneurs in Halifax ist absolut richtig: „Was wir hier einen *Bandenkrieg* nennen, ist nichts als ein französisches *Système*, unsere Untertanen zu betriegen.“

Und es blieb nicht bei den immer neuen Versuchen, Madien aufzureizen. Im Jahr 1754 besetzte eine französische Kolonne das obere Ohiogebiet und wieder finden wir *Lüne*, die uns sehr geläufig sind. Als englische Untertanen, u. a. der junge *George Washington*, sich mit der Waffe in der Hand

## Tagespiegel

Der englische Erstminister Baldwin wird die Regierung mindestens bis zum Zusammenrufen des Parlaments am 1. Januar weiter führen.

In einer Unterredung mit Baldwin soll Asquith die Unterstützung des konservativen Kabinetts durch die Liberalen zugesichert haben, damit nicht die Arbeiterpartei in die Lage komme, die Regierung zu bilden.

Die Finanzkommission des französischen Senats hat von den Ausgaben für Marokko und Syrien, die sich auf 1451 Millionen Franken belaufen, im Staatshaushaltsplan 45 Millionen abgestrichen. Poincaré und Kriegsminister Maginot sollen eingeladen werden, dem Senat die ungeheuren Ausgaben zu erklären. Die Bewaffnung der Kadgen gegen die Spanier usw. ist keine wohlfeile Sache.

Präsident Coolidge teilte mit, daß die Vereinigten Staaten sich an den Ausschubarbeiten der Entschädigungskommission beteiligen werden. Die englische und die deutsche Reichsregierung haben dringend darum gebeten. Nach dem „*Matin*“ ist die französische Regierung von dem Entschluß Coolidges sehr befriedigt.

In der Nacht zum Dienstag wurde der Palast des Präsidenten von Portugal von einem Trupp Leute zweimal angegriffen. Die Angreifer, zu denen die Befehling eines im Hafen legenden Torpedoboots gehörte, wurden zurückgeschlagen. Der Zweck des Putsches soll gewesen sein, den Präsidenten zu zwingen, daß er ein anderes Kabinett berufe. Der Marineminister wurde verhaftet. — Es scheint ein Staatsstreich nach spanischem Muster beabsichtigt gewesen zu sein.

zur Wehr setzten, beschloß ein Kriegsrat, daß ein möglichst großes Heer von Franzosen und Wilden gegen die englischen Siedlungen marschieren sollte, um sie zu züchtigen für die Verletzung der heiligsten Rechte zivilisierter Nationen. Dabei, fährt das Protokoll fort, sollen sie aber nicht als Feinde betrachtet werden und der Vormarsch soll kein Kriegszug sein, sondern nur eine *Bestrafung*. Diese hat darin zu bestehen, daß man ihnen in ihre Siedlungen folgt, sie niederbrennt und zerstört, „bis diese Nation Genugtuung geleistet und ihren trotzigem Sinn völlig geändert hat.“

Die Regierung von Versailles ist ganz einverstanden, im stillen wenigstens. Der französische Botschafter in London, *Wreppoir*, versichert, daß alle Feindseligkeiten eingestellt werden sollten, aber zugleich erhielt der Generalgouverneur von Kanada Befehl, ein englisches Fort am Keenebeck mit Neuenland zu überfallen, aber dabei vorzugeben, daß er ohne Auftrag seiner Regierung handele (der Minister an den Gouverneur am 17. Februar 1755).

Warum wagt Frankreich dieses Spiel, warum kann es den jungen englischen Pflanzstaaten alles bieten? Der Zug an die Quellen des Ohio bedrohte Pennsylvania, aber der Landtag der bedrohten Provinz erklärte auf den Hilferuf der Opfer, daß „die Versammlung in ihrer großen Wehrheit grundtätlich gegen jeden Krieg ist und vielmehr ein wohlmeinendes und friedliches Volk repräsentiert“ (Colonial Records of Pennsylvania V. 748). Und eine extreme Partei rief der Regierung und den bedrohten Grenzleuten zu, die gleichermaßen eine Zwangsdienspflicht gegen die französische Gefahr forderten: „Wir wollen uns lieber von den Franzosen erobert lassen, als unsere Privilegien aufgeben“ (Bericht des Gouverneurs Morris am 1. Januar 1755). Viele Abgeordnete behaupteten, daß der Alarm über französische Angriffe nur „von ehrgeizigen Politikern aus innerpolitischen Gründen aufgebracht werde“ (Washington in einem Privatbrief). „Die Leute haben ihren Verstand auf einen ausgiebigen Urlaub geschickt“, urteilt der Gouverneur des benachbarten Virginia. Und ein Indianerhäuptling vom Stamm der *Irokesen* erklärte den englischen Vertretern, als sie mit weichen diplomatischen Mitteln sich zur Wehr setzen wollten: „Ihr habt uns und eure eigenen Interessen vernachlässigt. Die Franzosen sind kluge und entschlossene Leute, die alle Wälder überall springen lassen. Seht euch euer Land an: ihr habt keine Befestigungen, die Franzosen brauchen nur zu kommen, um euch aus euren eigenen Häusern zu vertreiben. Die Franzosen sind Männer, ihr Engländer seid Weiber. Zu euch haben wir kein Vertrauen.“

Das war im Jahr 1754. Damals war Frankreich mit den uns heute wieder so geläufigen Methoden dicht daran, das nordamerikanische Festland zu beherrschen. Zwei Jahre später brach der Siebenjährige Krieg aus, und der Plan wurde zunichte. Wie wird es mit der Beherrschung des europäischen Festlands im Jahr 1924?

## Macdonald und die Arbeiterpartei

Von einem Außenpolitiker

„Unsere Partei ist die Regierung von morgen!“ so verkündete Ramsay Macdonald schon nach den Novemberwahlen von 1922, als er, der Führer der britischen Arbeiterpartei, zum Haupt der Opposition im englischen Unterhaus aufrückte. Der damalige Erfolg der Partei, nämlich annähernde Verdoppelung der Mandate, berechtigte den tühnen Schotten, so zu sprechen. Und heute? Die Partei hat die Zahl ihrer Vertreter im Unterhaus jetzt von 145 auf 192 erhöht. Sie ist nach wie vor die zweitstärkste „Fraktion“. Der Abstand zu der dritten Partei, den Liberalen, hat sich um zwölf Sitze vergrößert. (Die Liberalen haben im früheren Parlament 117 Sitze, heute 152). Die Konservativen sind von 346 auf 291 Sitze gesunken. Die Arbeiterpartei wird also, ob sie nun die Regierung oder die Opposition gegen eine konservativ-liberale Koalition stellt, eine politische Rolle spielen. Die bis zum 7. Dezember niemand geahnt hat.

Macdonald, ausgerüstet mit den natürlichen Gaben eines geborenen Schriftstellers, hat sich selbst gebildet und keine Laufbahn nicht als Arbeiter, sondern als Journalist gemacht. Er ist wie sein Vorgänger in der Führung der Partei, der ehemalige Monteur *Henderson*, ein ausgezeichneter, respektvoll überlegender Redner. Aber Macdonald spricht mit einer Wärme und Ueberzeugungskraft, die man bei dem andern oft vermischt hat. Freunde wie Gegner rühmen Macdonalds „musikalische Stimme“, die so umschmelzend klingt. Dabei spricht Macdonald nie um des Wohlwills willen. Ihm ist es stets um ein Ziel und eine Absicht zu tun. Er begünstigt es auch bisher in der Opposition nie mit Regierungsantworten, die um den Kern der Sache herumreden.

Macdonald ist Sozialist, aber wie *Snowden* ein wenig enttäuscht durch die Erfahrungen der letzten Zeit. Den Gewerkschaftsführern wurde es nach dem Krieg fast unmöglich, die organisierten und unorganisierten Arbeiter zu Lohnherabsetzungen zu bringen. Innerhalb der Gewerkschaften war ja stets ein radikaler Flügel vorhanden, der durch Ubertreibungen und wilde Streiks aus dem Rahmen der Parteitaktik brach. Diese Elemente, die meist von jungen, sich wie toll gebärdenden Führern geleitet wurden, haben neuerdings in dem sogenannten schwimmenden Element der Arbeiterschaft eine wesentliche Unterstützung gefunden. Die Arbeitslosen, die längst aus den Gewerkschaften ausgetreten sind, und diejenigen Teile der organisierten Arbeiterschaft, deren Tageslohn unter dem Vorkriegsstand gesunken ist, wollen von Tarifabmachungen, Lohnformen usw. nichts mehr wissen. Sie behaupten, daß die Gewerkschaften Bankrott gemacht haben, und erwarten das Heil von einem neuen staatssozialistischen Wirtschaftssystem, das dem schwer geplagten englischen Unternehmern jenen Mehrwert nehmen und den Arbeitern geben soll, der nach dem Urteil unparteiischer Volkswirtschaftler zurzeit in der inneren Bilanz der englischen Wirtschaft gar nicht vorhanden ist.

Aber Männer wie Ramsay Macdonald, *Henderson*, *Sidney Webb* und *Clynes* wissen ganz genau, daß der Staatssozialismus weder von heute auf morgen in England eingeführt werden kann, noch die goldenen Früchte tragen werde, die die jungen radikalen Schlagwortapostel ihren Anhängern versprechen. Der letzte große Parteitag der Arbeiterpartei im Sommer dieses Jahres war ein einziger langer Kampf der alten, erfahrenen Politiker und Gewerkschaftsführer gegen das „kindische Geschwätz und die fluchbeladene Gewaltpolitik“ der unverantwortlichen Radikalen, die nicht gewillt sind, sich auf die Taktik einer besonnenen und „loyalen Opposition Seiner Majestät“ einzustellen.

Die Arbeiterpartei ist keine radikale Partei. Sie ist auch keine Partei des „Proletariats“. Zu den Arbeitern rechnen sich Männer, wie eben der Kopiarbeiter Macdonald, der Historiker *Trevellman*, der Dramatiker *Bernhard Shaw*, der Soziologe und Romanschriftsteller *Wells*, der bekannte Oberst *Lord Haldane* (der vor dem Krieg den Spion in Deutschland machte), ferner der Sohn des Erstministers *Baldwin* und außerdem viele bedeutende Denker, die zwar den Fortschritt, aber nicht den Umsturz wollen. Mit einer solchen Partei wäre der Versuch einer Regierung wohl zu machen. —

## Neue Nachrichten

Der Einspruch der Staatssekretäre

Berlin, 12. Dez. Auf den Brief des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt v. *Walsbahn*, der zugleich im Namen der anderen Staatssekretäre und höheren Beamten gegen die Herabsetzung der Beamtengehälter Widerpruch erhob, da sie das ganze Beamtentum zugrunde richte, antwortete der Reichsfinanzminister Dr. *Luther* in einem



Scharfen Schreiben. Rathhahn hat insofgedessen ein dienstliches Strafverfahren gegen sich beantragt.

Das Reichskabinett hat sich gestern mit der Schrift der Staatssekretäre wiederholt befaßt und die von der Regierung beabsichtigte Gehaltsregelung gutgeheißen. In Erwartung der Räteverteilung soll indessen eine Erhöhung der Wohnungsgelder in Aussicht genommen, außerdem sollen die Gehälter wieder aufgebessert werden, sobald die Reichsfinanzen wieder einigermaßen in Ordnung seien.

In vertraulicher Aussprache behandelte heute der Fränkener Ausschuss des Reichstags (Ueberwachungsausschuss) die Beamtenverordnung. Ein Regierungsvorsteher erklärte, auch die Beamten müssen an der gemeinsamen Not an ihrem Teil mittragen.

Die deutschnationale Fraktion hat im preussischen Landtag den Antrag eingebracht, die Regierung möge auf die Reichsregierung mit Nachdruck dahin einwirken, daß 1. die seit dem 1. Dez. bestehenden unzureichenden Beamtenbezüge mit sofortiger Wirkung erheblich aufgebessert werden und 2. hierbei eine sozial gerechte Berücksichtigung des Familienstands stattfinden und 3. die erforderlichen Mitteln durch planmäßige Änderungen in der Verwaltung und Sparmaßnahmen auf allen Gebieten gewonnen werden.

#### Die Kollage der Reichseisenbahn

Berlin, 12. Dez. Nach einem Bericht des Verkehrsministeriums hat sich die finanzielle Lage der Reichseisenbahnen so verschlechtert, daß die Fortführung ohne eine große Anleihe, die nach der Meinung des Ministers im Ausland gesucht werden müßte, in Frage gestellt ist. Die laufenden Einnahmen reichen kaum aus, um die dringendsten Ausgaben zu decken. Der Fehlbetrag wird auf eine Milliarde Goldmark geschätzt. — Die Eisenbahnen, die früher hohe Staatseinnahmen abwarfen — in Preußen allein 600 Millionen Mark jährlich, sind nun glücklicherweise heruntergewirtschaftet, daß ein solcher Riesenselbstverleugung entstehen konnte obgleich die Tarife erheblich höher sind als vor dem Krieg. Das liegt nicht allein an der Ruhrbesetzung; die Defizitwirtschaft war schon lange vorher da.

#### Wertbeständiges Notgeld im besetzten Gebiet

Düsseldorf, 12. Dez. Im ganzen besetzten Gebiet wird demnächst im Einverständnis mit der Reichsregierung ein gemeinsames wertbeständiges Geld aller Gemeinden, eine Goldmark (4,20 gleich ein Dollar) eingeführt, das gedeckt wird durch eine gemeinsame 3prozentige, auf Gold lautende Anleihe der Städte und Landkreise, wofür die gesamten Körperschaften gemeinschaftlich haften, ferner durch sechsprozentige Reichsgoldanleihe und 3prozentige Reichsschatzanweisungen. Die Ausgabe erfolgt durch die Landesbank der Rheinprovinz.

#### Beruhigung des Besatzungsheeres?

Paris, 12. Dez. Nach dem „Newport Herald“ soll die Regierung beabsichtigen, einige tausend Mann aus dem Ruhrgebiet zurück- und das übrige Heer in Winterquartieren zusammenzuführen. Man hoffe, den Mannschaftsbestand in drei Monaten auf 10 000 Mann herabsetzen zu können. (?)

#### Deutschland und die Untersuchungsausschüsse

Washington, 12. Dez. Es wird gemeldet, daß die deutsche Reichsregierung sich zwar an der Arbeit des Ausschusses der Entschädigungskommission zur Untersuchung der Finanzlage des Reichs und zur Ausgleichung des Reichshaushalts, nicht aber an dem Ausschuss beteiligen werde, der die Untersuchung über die angeblich aus Deutschland weggeführten Kapitalien vornehmen soll.

#### Der Streit um die Eisenbahnen im besetzten Gebiet

London, 12. Dez. Die „Daily News“ berichten, zwischen den englischen Behörden und der französisch-belgischen Bahngesellschaft sei eine ernste Meinungsverschiedenheit ausgebrochen. Die Engländer seien der Ansicht, daß die Bahnen im englischen Besatzungsgebiet unter deutscher Verwaltung bleiben müssen während die Züge der französisch-belgischen Verwaltung nur unter besonderen Vorkehrungen durch dieses Gebiet laufen dürfen, was diese Verwaltung ablehne, vielmehr wolle sie die Bahnen in diesem Gebiet unter ihre

Verwaltung bringen. Die englischen Behörden erklären die französische Forderung für ganz unannehmbar, und es sei ein völliger Stillstand im Verkehr mit dem übrigen besetzten Gebiet eingetreten, was den Bewohnern ernste Unannehmlichkeiten bereite.

Die deutschen Verhandlungen über die Ausfuhr aus dem Ruhrgebiet ins unbesetzte Deutschland sind bis jetzt ohne jedes Ergebnis geblieben.

#### Der Aufstand in Mexiko

Beta Cruz, 12. Dez. Das Hauptquartier der Aufständischen gibt bekannt: Die Garnison von Tampico hat sich den Aufständischen angeschlossen. — Sollte sich diese Meldung bestätigen, dann ist die ganze Küste des mexikanischen Golfs in der Hand der Aufständischen, die gegen die Stadt Mexiko vorrücken.

## Württemberg

### Aus der Landeshauptstadt

Stuttgart, 12. Dez. Feldmesserprüfung. 15 Bewerber haben die ordentliche Feldmesserprüfung dieses Jahres mit Erfolg bestanden und das Recht erlangt, als öffentliche Feldmesser verpflichtet und bestellt zu werden.

Stuttgart, 12. Dez. Der Marktaufbruch in Winnenden vor dem Schwurgericht. Am 12. Sept. kam es auf dem Vieh- und Fruchtmarkt in Winnenden zu schweren Ausschreitungen infolge des Auftretens eines störenden Marktgerichts. Als mehrere der Freistreiber Beschludigte auf dem Rathaus vorgeführt werden sollten, suchte dies die Menge zu verhindern. Ein Beamter des Bucheramts wurde blutig geschlagen. Die Menge versuchte auch, die Polizeiwache zu stürmen. Dabei wurden die Beamten beworfen. Erst als mittags ein Kraftwagen mit Schutzpolizei eintraf, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Sechzehn Angeklagte haben sich nun wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu verantworten. Es sind etwa 50 Zeugen geladen. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Unfergewichtiges Brot. Bei dem Bäcker Fr. Kübler in der Elisabethstraße fehlten bei einer Nachschau an jedem Brotlaib 50 bis 200 Gramm auf das vorgeschriebene Mindestgewicht von 930 (früher 1000) Gramm. Der Menschenfreund wurde festgenommen. Auch in verschiedenen anderen Bäckereien wurde zu leichtes Brot, wenn auch nicht in diesem Umfang, gefunden. Die Betroffenen wurden zur Anzeige gebracht.

Vom Tage. In der Ludwigsburgerstraße beim Löwenfort stieß ein Zweispännerfuhrwerk mit einem Straßenbahnzug zusammen. Der stark betrunkene Wagenlenker wurde vom Bock geschleudert und schwer verletzt.

### Aus dem Lande

Heilbronn, 12. Dez. Betrüger. Die 24jährige Maschinenschreiberin Käthe Knoll geb. Hörl erschwindelte sich bei der Firma C. H. Knorr durch Vorlegung eines gefälschten Lohnzahlungsverzeichnisses 525 Billionen Mark. Im Lauf der Untersuchung wurde auch ihr Ehemann, der gleichaltrige Kaufmann Karl Knoll hier, verhaftet und festgestellt, daß er auf ähnliche Weise 64 Billionen erschwindelt hatte. Das Geld war bereits in Waren angelegt, die indessen beschlagnahmt worden konnten.

Weinsberg, 11. Dez. Bauarbeiten. Die Firma Franz Erich Göy in Heilbronn erwarb beim Bahnhof 5000 Quadratmeter Baugelände, von dem 3000 Quadratmeter sofort überbaut werden. Ein Lagergebäude wird bis Anfang März 1924 erstellt sein.

Nürtingen, 12. Dez. Neues Redarftwerk. Die Stadtgemeinde, die 1903 schon das früher Rüntel'sche Elektrizitätswerk erworben und 1908 erweitert hatte, will dieses Werk normals von bisher 80 PS. auf 380 PS. ausbauen. Außerdem besteht die Absicht, durch ein neues Redarftwerk mit Wehr unterhalb der Altmündung mit einem nugharen Gesell von 4,3 Meter und einer mittleren Kraftgewinnung von 1000 PS. zu erstellen; gleichzeitig soll eine Wasserpeichanlage auf dem Zizishäuser Berg mit weiteren 400 PS. Kraft geschaffen werden. Gesamtkosten 1 750 000 Goldmark.

Lüdingen, 12. Dez. Bon der Vntoersttät. Prof. Dr. Scheel hat den Ruf nach Kiel auf die Professur für Neformationsgeschichte, Geschichte der nordeuropäischen Staaten und Schleswig-Holsteinische Landesgeschichte in der philosophischen Fakultät der Universität Kiel angenommen. Der Weggang des hervorragenden Gelehrten bedeutet für Lüdingen einen schweren Verlust.

Ebingen, 12. Dez. Folgenschwerer Zusammenstoß. Auf der Truchtesinger Straße stießen ein Fuhrwerk und zwei Motorradfahrer zusammen. Die beiden letzteren erlitten sehr schwere Verletzungen und mußten ins Spital verbracht werden. Sie sind von Darmmettingen, das Fuhrwerk von Meßstetten.

Ullendorf, 12. Dez. Geständnis. Vor etwa fünf Wochen wurden in der Pfarrkirche von zwei Nebenaltären weg die unteren Altartische gestohlen. Die Dienstmagd R. Geggier aus Dietmanns, zurzeit in Kottweil in Untersuchungshaft, hat nun ein Geständnis abgelegt, die Altartische gestohlen und in Waldsee verkauft zu haben.

Ullendorf, 12. Dez. Diebstahl. In den Wellern Laubbronnen und Eblweiler wurde das Zeitungsgeld für das Landw. Wochenblatt und der Beitrag für den landw. Verein eingekassiert. Es mußte in Frucht bezahlt werden. Ein Gauer stahl nun die in Laubbronnen in einem Schopf aufbewahrte Frucht. Außerdem ließ der Dieb noch zwei Teppiche und einige Zentner Kartoffeln mitlaufen.

Schwemningen, 12. Dez. Sie lebt noch. Die Nachricht, daß die am 13. November angeschossene 34jährige Gertrud Ripp gestorben sei, bestätigte sich glücklicherweise nicht. Dagegen mußte bei dem Mädchen am Kniegelenk eine Operation vorgenommen werden, so daß ein Bein steif bleiben dürfte. Gemeinderat Stoiger, der durch einen Lungenschuß verletzt wurde, ist aus dem Krankenhaus entlassen worden. Es befinden sich nur noch drei der Ungeschossenen in ärztlicher Behandlung.

Friedrichshafen, 12. Dez. Die Motorsprünge als Schiffsumppe. Die Motorsprünge fuhr gestern mittag nach Langenargen, um bei der Hebung eines gekunkenen Rieschiffes Hilfe zu leisten. Es gelang, den zur Hälfte beladenen Kahn wieder schwimmfähig zu machen.

Gammertingen i. Hohenz., 12. Dez. Briefmarder. Hier wurde ein älterer Postschaffner unter dem Verdacht der Unterschlagung von Auslandsbriefen verhaftet.

Zugsverkehr. Von Freitag, 14. Dez. 1923 an verkehren: Zug 1 Schwemningen ab 4.38 vorm., Billingen an 4.57 vorm. täglich, Zug 5 Freudenstadt Hbf. ab 12.15 nachm., Klosterreichenbach an 12.58 nachm. nur noch Werktags und Zug 7 Freudenstadt Hbf. ab 10.30 vorm., Klosterreichenbach an 11.12 vorm. Sonn- und Feiertags.

Von Samstag, 15. Dezember 1923 an fällt der Pers.-Zug 787, Untertürkheim Pbf. ab 12.15 nm., Neuffingen Hbf. an 2.21, auf der Strecke Nürtingen—Neuffingen weg, er verkehrt also nur noch bis Nürtingen (an 1.29).

Der Postverkehr nach Oesterreich und darüber hinaus ist durch den Ausfall der österreichischen Postangestellten für Telegramme und Pakete vorläufig unterbrochen, solche werden daher von den deutschen Postanstalten nicht angenommen. Briefe werden in Deutschland befördert, doch ist ihre Weiterbeförderung in Oesterreich zweifelhaft.

## Baden

Karlsruhe, 12. Dez. Infolge Fortfalls des Geldwertwertfaktors sind die Kohlenpreise von der Landes-Kohlenstelle erheblich ermäßigt worden.

Das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts hat sämtlichen verheirateten Lehrerinnen in Baden die Mitteilung zugehen lassen, daß diese Lehrerinnen infolge des durch die Personalabbauplanung vorgeschriebenen Beamtenabbaus unter Kündigung des Dienstverhältnisses auf 31. Dez. 1923 ihrer Stelle enthoben sind.

Durlach, 14. Dez. Einer der Führer der hiesigen Erwerbslosen, Wilhelm Grammelbacher, hatte in verschiedenen Versammlungen die Arbeitslosen gegen die Stadtverwaltung aufgehetzt, obwohl diese in mehrmaligen Verhandlungen den Arbeitslosen weitestgehende Annehmlichkeiten gemacht hat.

## Nach Waterloo

Eine Bawerngeschichte aus dem Launen von Fritz Kibel.

XL

Ohne ein Wort mit dem Grundmüller und seiner Tochter zu wechseln oder denselben nur einen Blick zu gönnen, hatte Frau Katharina Schilling, nachdem sie sich von ihrem Schwächeanfall erholt, die Grundmühle verlassen und war den nach Dornschied führenden Fahrweg aufwärts geschritten. Einen Versuch Hansjörgs, die Mutter beim Aufstehen zu unterstützen, hatte diese mit einer energischen Handbewegung zurückgewiesen; auch als sich der Bursche anschickte, die Bäuerin auf dem Heimwege zu begleiten, wehrte sie ihn heftig mit den heiser hervorgestoßenen Worten ab: „Loh mich, ich will allsaans sein!“

Dabei sah die Frau zum Erschrecken aus. Aus dem tosenbleichen, wie aus Stein gehauenen Gesicht flackerten die Augen wie in namenloser Angst und Qual; statt der sonst so gemessenen Ruhe zeigten alle ihre Bewegungen eine festsame Hast, gerade als wollte sie einer großen Gefahr entfliehen, so daß sie wie eine Gehegte den steilen Bergweg hinaufsteifte.

Mit starrem Erstaunen hatte Hansjörg den ganzen Vorgang beobachtet, ohne für das Rätselhafte desselben eine Erklärung zu finden. Wie lauteten die Worte, die der Grundmüller der Mutter zugerannt hatte? Hansjörg hatte von dem Geflüster keine Silbe verstanden, um so größer war seine Befremdung, als er die Wirkung desselben gewahrte. Gab es in dem vergangenen Leben der Mutter einen dunklen Punkt, der dem Grundmüller bekannt war, und hatte dieser seine Widersacherin daran erinnert und ihr gedroht, seine Mitwisserschaft gegen sie zu gebrauchen?

Der Grundmüller war jahrzehntelang Oberknecht auf dem Rodenberger Hofe gewesen und hatte als solcher das unbedingte Vertrauen von Hansjörgs Vater genossen. Waren ihm in dieser Stellung vielleicht Dinge vor Augen und zu

Ohren gekommen, die das Licht des Tages zu scheuen hatten? Betrafen diese Dinge gar den Streit um die Erbschaft, in welchem Hansjörg immer auf Seiten der Mutter gestanden, da er seit seinem ersten Denken und Fühlen in der lächelnden ruhigen Frau das verkörperte Bild der Rechtsschaffenheit gesehen hatte und festeste davon überzeugt war, daß die Ansprüche seines Bruders Heinrich keine Berechtigung hatten? Wie hatte er ja damals, als der leichtsinnige Bursche, der er gewesen war, über die ganze Angelegenheit nicht nachgedacht. Die Mutter hatte erklärt, daß der Hof ihm nach Recht und Gesetz zufalle, da fiel es ihm, der sich in allem der energischen Frau unterordnete, nicht im Traum ein, zu grübeln und zu zweifeln, vielmehr neigte er ganz zur Meinung seiner Erzeugerin, daß Heinrich mit seinen Ansprüchen in schwerem Irrtum befangen und wahrscheinlich von gewissenlosen Menschen gegen die Stiermutter aufgehetzt sei. Sein von Natur aus gutes Herz und die unbewußte Zuneigung, die ihn immer zu dem Stiefbruder zog, hatten ihn den Bruch mit diesem herzlich bedauern lassen, und hatte sogar mit vermittelnden Worten den Frieden wiederherzustellen gesucht, was ihm aber, wie wir erfahren haben, bei der Mutter übel bekam. Da mußte er eben den Dingen ihren Lauf lassen.

Seit jener Zeit hatte aber sein Charakter ein festeres Gepräge erhalten. Er war nicht mehr der willenlos sich duckende Bube, der das Leben nur von der leichteren Seite nahm und nur an seine dummen Streiche dachte — die Jahre hatten ihn gereift und das Bewußtsein der Männlichkeit in ihm erweckt, das zur Erfüllung der Lebensaufgaben Ernst und Gewissenhaftigkeit erfordert. Und dieses Bewußtsein löste das dringende Verlangen in ihm aus, klar zu sehen — zu erfahren, was dem Mann dort, dessen Tochter er liebte, die Fähigkeit gab, seine stolze Mutter mit wenigen Worten zu Boden zu schmettern. Wie in heißer Scham stieg es in ihm empor, wenn er bedachte, daß ein Flecken auf der Ehre seines Namens haften könne, ein Flecken, dessen Vorhandensein dem Grundmüller und vielleicht aller Welt, nur ihm nicht bekannt war. Die starre, ihm von seinem Vater und

seinem Volkstamm vererbte Rechtsschaffenheit orderte dringende daß er erfuhr, um was es sich handelte.

Niemand von den Zurückgebliebenen unterbrach die nur von dem dumpfen Pochen des Mahlswerks durchzitterte Stille. Der Grundmüller streifte wieder leicht über das Fraa der wieder still weinenden Tochter und sah manchmal mit einem forschenden Blick nach dem Burschen hinüber, der in Gedanken versunken an einem der Fensterchen stand und nach der jenseitigen Felswand des Tales starrte. Doch wie in plötzlichem Entschlusse trat jetzt Hansjörg vor den Müller und den Blick fest auf dessen Anszug richtend, fragte er: „Andres, was hab' Ich vorhin meiner Mutter gesagt, daß sie so verschrode' is'?"

„Was ich gesagt hab'?" erwiderte der Alte, „frog' mich nit denooch! Du bist der leht', dem ich des verrote' k'ant'!“

„Warum ich grad' der leht'? Do bin ich doch werlich neugierig! Ich wüß' nit, daß ich mich for irgendwas zu ferchte' häß'!“

„Frog' nit, Hansjörg!“ suchte der Müller abzulenken. „Es is' jo gul so! Dei Mutter werd uns von jeht an in Ruh' losse'. Ich bin en gufer Kerl, awer wenn aaner meiner Pauline, mei'm aanzige Kind, was tut, dann wer' ich wie e' wüßiger Hund, der um sich beißt; dann soll mir jedes zeh' Schritt um Leib bleiwe!“

„Andres, begann Hansjörg wieder nach kurzem Schweigen, „do demit red' Ihr Eich nit eraus! Ich will wisse', was Ihr meiner Mutter ins Ohr gepischert hab' — ich muß es wisse' wenn ich noch aa' Nacht ruhig schlofe' soll!“

„Dann frog' dei' Mutter selbst — ich sag' dir's nit!“

„Ihr sag' mir's nit, so — un' die Mutter erst recht nit! Un' do glaubt Ihr, ich tät mich zuriede' geme' mit Eiem: „Ich sag' dir's nit!“ Wollt Ihr Eier Kind eme Mann zur Fraa gewe', der ine Leil' was Unrecht's noochge sagt wer' n kann. Oder Andres, hier nahm die Stimme des Burschen eine argwöhnische Färbung an, „habt Ihr selbst Teil an dem Unrecht, daß Ihr des Maul halte' müßt?“

Der Grundmüller machte eine heftig abwehrende Bewegung, schüttelte den Kopf und schwieg. (Fort. folgt.)



Masbacher ist nun von der Polizei verhaftet worden und hat sich dann im hiesigen Amtsgefängnis erhängt. Er war wegen Diebstahls zur Verbüßung von drei Monaten Gefängnis ausgesprochen und wurde von den Staatsanwaltschaften Freiburg und Karlsruhe wegen dreier Diebstähle gesucht.

**Mannheim, 12. Dez.** Nachdem der Kohlenbedarf des Gaswerks und des Elektrizitätswerks wieder zum Teil in Ruhrkohlen gedeckt werden kann, die etwas billiger sind als Auslandskohlen, ist der Gaspreis von 22 auf 20 Pfennig, der Lichtstrom von 65 auf 60 und der Kraftstrompreis von 33 auf 30 Pfennig ermäßigt worden.

**Hohenheim b. Schwetzingen, 12. Dez.** Der pfälzer Sonderhändler B. u. H. von hier, dessen Frau und Schwager kürzlich wegen Hehlerei verhaftet worden sind, weil sie größere aller Wahrscheinlichkeit nach von B. u. H. in der Pfalz gestohlene Warenbestände in Empfang genommen hatte, wurde, als er gestern auftauchte, verhaftet und nach Wiesloch gebracht, wo er laut „Schwetzinger Zeitung“ noch eine Strafe abzuhängen hat.

**Stenheim, 12. Dez.** Gegen das badische Ermächtigungsgesetz nahm eine Bürgerversammlung hier Stellung, in dem sie sich vor allem gegen die geplante Aufhebung des hiesigen Bezirksamts und anderer Behörden wandte. Der Gemeinderat schloß sich dem Protest einmütig an.

**Singen a. H., 12. Dez.** Die hiesige Ortsgruppe des Einzelhandels hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Höherbewertung der Mark im Ausland den schweizerischen Franken allgemein zur noch zu 80 Pfennig in Zahlung zu nehmen.

**Lahr, 12. Dez.** Um die Ergreifung des Doppelmörders Hundertpfund zu ermöglichen, ist auf Veranlassung der Landespolizeibehörde in einem hiesigen Kino den Besuchern das Bild des Hundertpfund in drei verschiedenen Richtungsansichten gezeigt worden. — In Weissenheim haben sich 58 Landwirte bereit erklärt, der Stadt Lahr bis zum nächsten Mai je eine Kuh zur besseren Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Milch zur Verfügung zu stellen. Für das Futter hat die Stadt aufzukommen, die dafür die Milch unentgeltlich erhält.

## Kokales.

Wildbad, den 13. Dez. 1923.

**Berichtigung.** Herr Apotheker Stephan schreibt uns: Aus dem Sitzungsbericht vom 12. Dezember muß ich sehen, daß meine Stellungnahme zu Punkt 1 der Tagesordnung vom 11. Dez. Wegbau Hochwiesenweg-Warienuche falsch aufgefaßt worden ist. Ich habe gesagt: „Ich freye mich und bin ganz mit dem Vorschlag einverstanden, denn dieser Wegbau ist im Interesse unserer Babestadt, da wieder Gelände zu Baupläzen und zur Vergrößerung geschaffen wird, aber ich muß feststellen, daß hier zwei Anträge sich gegenüberstehen. Heute nimmt man gute Wiesen weg zum Wegbau und Schaffung von Baupläzen, während man in einem andern Antrag Gelände-Gewinnung aus Stadt- und Staatswald zur Anlage von Wiesen sucht. Dies möchte ich heute nur hier feststellen.“

**Ausruf von Gutscheinen.** Die Reichsbankdirektion Stuttgart ruft die von ihr ausgegebenen Gutscheine im Nennwert unter 100 Milliarden Mark zur Einföhrung bis zum 10. Januar 1924 bei der Eisenbahnhauptkasse Stuttgart auf. Die aufgerufenen Gutscheine verlieren nach Ablauf dieser Frist ihre Gültigkeit.

**Falsche Banknoten.** Von den ursprünglich auf M. 100.— lautenden, vom 15. 12. 1918 datierten, mit „Fünzig Milliarden Mark“ auf der Vorder- und Rückseite in Rotdruck überdruckten Noten der Würt. Notenbank sind Fälschungen, lautend auf 20 000 000 000 000 in rotem Zahlenüberdruck auf der Vorderseite, und auf „Zwanzig Billionen Mark“ in rotem Buchstabenüberdruck auf der Rückseite im Umlauf.

**ep. Lehrgänge für kirchenmusikalische Fortbildung.** Für die Zeit von Anfang Februar bis Anfang April 1924 soll nach dem Amtsblatt der ev. Oberkirchenbehörde an schulfreien Nachmittagen in Heilbronn, Tübingen und Ulm je ein kirchenmusikalischer Fortbildungskurs für Lehrerorganisten stattfinden. Anmeldungen sollen bis 31. Dezember beim Evang. Konsistorium eingereicht werden. Außerdem ist in Stuttgart durch die kirchliche Orgelschule Gelegenheit für Fortbildung gegeben.

**ep. Abbau bei den Anstalten für freiwillige Liebestätigkeit.** Zufolge einer Beratung zwischen Vertretern der Behörden und der Anstalten für freiwillige Liebestätigkeit sind aus den letzteren auf evang. Seite in den letzten Wochen 266 Jüglinge und Pflüglinge vom Säugling bis zum Schulklassen und Nichtvollständigen entlassen, 590 weitere zur Entlassung vorgeschlagen worden, damit für den zurückbleibenden Teil seitens der Armenbehörden ausreichende Kostgelder bezahlt werden können. Um es dem Finanzministerium zu ermöglichen, wieder 75 Prozent der Gehaltsaufwendungen für die Lehrkräfte der Anstalten zu übernehmen, sollen ferner auf evang. Seite die Taubstummenanstalt W. in n. e. n. d. e. die Rettungsanstalt in E. b. i. n. g. e. n. und vielleicht noch eine andere aufgehoben und in der Anstalt St. e. t. t. e. n. drei Lehrkräfte entlassen werden. Von den schulklassen Jüglingen, die aus Erparnisgründen aus der Anstaltsfürsorge entlassen wurden, mußten unterdessen bereits eine Reihe wieder in die Anstalt zurückgebracht oder in s. e. l. l. g. n. i. s. e. i. n. g. e. l. l. e. r. t. e. r. d. e. n.; auch bei einer beträchtlichen Anzahl von entlassenen Schulpflichtigen und Nichtvollständigen wird sich ihre Anstaltsbedürftigkeit bald wieder herausstellen. Sollen die Fürsorgebedürftigen und die Allgemeinheit nicht schweren Schaden leiden, so muß die Opferwilligkeit weiterer Kreise alles tun, um die Anstalten wenigstens in unerlässlichem Umfang durch die gegenwärtige Notzeit hindurchzuführen.

**Honigflocken.** 375 Gramm Mehl, ¼ Liter Milch, 100 Gr. Zucker, 150 Gramm Kunsthonig, 125 Gramm Rosinen (können auch weglassen), Zimt, Nüssen, ein Backpulver und zwei Kaffeelöffel Natron. In Stollenform backen.

**Vom Zuckerrübenbau.** In einer Landwirteversammlung in Coethen empfahl der Vorstand Geheimrat Dr. S. a. u. b. e. r. l. i. c. h. Gröbzig, die Kartoffelstoppel zur Zuckerrübenbeseitigung nur nach zu pflügen. Dadurch werde viel Zeit und Geld erspart. Der Anbau von Kartoffeln und Rüben sollte nicht eingeschränkt werden.

Der Name Alkohol ist ein arabisches Wort (alkohl) und bedeutet die schwarze Augenschminke aus Antimonpuder, deren sich die Orientalinnen bedienen, um ihre Augen scheinbar größer und feuriger zu machen. Dieser Name wurde

durch eine sonderbare Verwirrung von europäischen Chemikern und Apothekern auf den reinen Weingeist übertragen. Die Erklärung liegt darin, daß der arabische alkohol eine in das jarische Pulver verwandelte Substanz bedeutet, und der Alkohol ebenso der höchst gereinigte oder entwässerte Weingeist ist. Auch die edlen arabischen Pferde heißen wegen ihrer schwarzen feurigen Augen Kohalan, gewöhnlich Kählan ausgesprochen.

## Allerlei

**ep. Zur deutschen Auswanderung in Argentinien.** Wie das Argentinische Konsulat in Stuttgart dem Deutschen Auslandsinstitut mitteilt, sind die argentinischen Einreisbestimmungen neuerdings abermals dahin verschärft worden, daß künftig nur Landwirte und Landarbeiter, welche ihren Beruf durch eine behördlich beglaubigte Bescheinigung nachweisen können, Aussicht haben, das Passivum zu erhalten. Alle anderen Berufe müssen entweder glaubhaft nachweisen, daß sie bereits einen festen Arbeitsplatz oder Existenzmöglichkeit besitzen oder in Argentinien Verwandte haben, welche für sie bürgen. Alleinreisende Frauen und Mädchen müssen für Abholung durch zuverlässige Bekannte oder Verwandte sorgen, wenn sie zugelassen werden wollen.

**Graf Ludner,** der bekannte ehemalige Kommandant des deutschen Kreuzers „Seeadler“, ist von seiner dritten Vortragsreise nach Schweden, wo er 33 Vorträge gehalten hatte, zurückgekehrt. Er hat nun eine Einladung erhalten, in fünfzig Städten der Vereinigten Staaten, ferner in Chile, Argentinien und Mexiko Vorträge zu halten. Selbst Neuseeland, wo Graf Ludner einst gefangen gehalten, aber auch zum Häufling gewählt worden war, hat ihn eingeladen.

**Das staatsgefährliche Courbiere.** Wie aus Warschau gemeldet wird, hat das polnische Kriegsministerium beschlossen, das Courbiere-Denkmal aus der Festung Graudenz zu entfernen. Und welches ist der Grund zu dieser Maßnahme? General Courbiere war bekanntlich einer der wenigen Offiziere, die bei dem preussischen Rückzug im Jahre 1806 nicht die Flinte gleich ins Korn warfen, er hat sich durch die tapfere Verteidigung der Festung Graudenz untergingliche Lorbeeren erworben. Bei dieser Belagerung weigerten sich einige polnische Artilleristen, auf die französische Armee zu schießen, weshalb sie Courbiere bestrafen ließ. Dieses „Verbrechen“ des preussischen Generals findet nunmehr eine Sühne, indem man sein Denkmal von den Wällen entfernen läßt.

Der „Völkische Beobachter“ in München wird dieser Tage wieder erscheinen, allerdings nicht als Blatt der verbotenen national-sozialistischen Partei, sondern als Deutschvölkische Zeitung. Das Blatt mußte verschiedene Bedingungen annehmen, die der Generalkonsulatskommissar stellte.

**Schadenersatz für gewalttätige Nötigung.** Der Betriebsratsvorsitzende einer Weberei in Thüringen forderte von der Fabrikleitung die Entlassung eines anderen Arbeiters, weil dieser nicht dem Textilarbeiterverband angehöre. Als die Forderung nicht erfüllt wurde, traten die Arbeiter in den Streik und die Leitung sah sich schließlich genötigt, den betreffenden Arbeiter doch zu entlassen. Dieser verklagte nun den Betriebsrat und den Textilarbeiterverband auf Schadenersatz für entgangenen Lohn, und das Landgericht Sera verurteilte die Beklagten zum vollen Ersatz samt Kosten.

Wegen Verhinderung und Belästigung von Arbeitswilligen bei einem Streik verurteilte die Strafkammer des Landgerichts 3 in Berlin einen Techniker zu sechs Monaten Gefängnis.

**Banknotenhandel.** Wie gemeldet wird, sind vor kurzem Kisten mit deutscher Papiermark in Newyork von 10 000 Mark bis 100 Milliarden in Newyork für die Bankfirma J. a. a. u. Co. eingetroffen. Der Wert der Sendung war mit 500 Dollar in amerikanischem Gelde angegeben. Die Noten in Newyork von 1 bis 100 Milliarden bestehen aus ziemlich gutem Papier und auch die Gravierung ist gut, während die Noten für die geringeren Beträge aus minderwertigem Papier mit schlechter Gravierung bestehen. In den Sendungen befanden sich einige 1000 Mark-Scheine von der Ausgabe 1910, die früher defamantlich in Gold einlösbar sein sollten und die zu 70 Dollar per Milliarde verkauft wurden. Der Inhaber der Newyorker Bankfirma sagte, es herrsche immer noch einige Nachfrage nach Mark, und seine Firma habe dieselben kommen lassen, um Kunden zu befriedigen, die größtenteils sie nur als Andenken zu sammeln wünschen. Aber es gäbe auch in Amerika Leute genug, welche wirklich damit rechnen, daß der Wert der Mark sich wieder erholen werde. Hin und wieder fragen auch Kunden an, ob es sich nicht lohnen würde, bei dem jetzigen Tiefstand der Mark zu kaufen, um die Verluste des früheren Antauschs zu höheren Kursen wieder auszugleichen.

**Wegen der Steuern.** Wegen der hohen Steuern geriet die Landwirtsfrau Anna Schmidt in Kleus bei Dessau mit ihrem Mann in Streit und erschlug ihn mit dem Hammer. Darauf erhängte sie sich.

**Ein sonderbarer Spühbube** trieb in den letzten Tagen in Weissen sein Unwesen. Aus einem Zimmer eines Hauses in der Leipziger Straße, dessen Fenster im 1. Stock mehrfach offengestanden hatten, verschwanden nach und nach 5 Damenstrümpfe. Eines Tags bemerkte der Hausherr unmittelbar unter dem Dachgestirn ein Fischgröbchen und an diesem hing einer der vermissten Strümpfe. Das Tierchen hatte sich also in der jetzt üblichen Weise die benötigten Waren zur Auspostierung seines Winterquartiers beschafft.

**Eisenbahndiebe.** Auf dem Verschiebebahnhof Rummelsburg-Berlin wurden schon lange Zeit die Güterwagen bestohlen. Der Polizei gelang es nun, 12 Angestellte, darunter zwei Rangiermeister, der Diebstähle zu überführen. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Auch eine Kette von Hehlern ist in die Sache verwickelt.

**Streit wegen einer Straßbenennung.** Ein eigenartiger Streit ist in Jerusalem ausgebrochen: Die Stadtbehörden benannten eine kleine Straße nach dem Propheten Jesajas, worauf der jüdische Gemeinderat Protest einlegte, weil dieser nicht einer kleinen, sondern einer Hauptstraße gebühre.

**Das größte Mausoleum der Welt.** Es sind in letzter Zeit in Europa zahlreiche Mausoleen gebaut worden, die aber alle an Größe übertroffen werden von dem, das zurzeit auf dem Falrovi-Friedhof in Newyork errichtet wird. Mit seinen 10 000 Gräbern und 5000 Nischen zum Aufstellen der Urnen wird es mit Recht das größte Mausoleum der Welt genannt werden. Ueber 9000 Newyorker Familien, unter ihnen die angesehensten Namen, haben bereits Privaträume, Privatabteilungen und Krypten des Prachtgebäudes angekauft. Die Nachfrage nach Grabstätten ist derart groß, daß in absehbarer Zeit kein Raum mehr zu haben sein wird.

## Die Breslauer Winterporthalle

Die gewaltige Jahrhunderthalle in Breslau mit dem größten Kuppelbau der Welt wird zurzeit von einer Gesellschaft von Sportleuten zu einer Winterporthalle umgebaut. Der bisherige Zementbodenbelag wird entfernt und dafür ein Holzfußboden von 3200 Quadratmetern eingelegt mit der Einrichtung, daß er innerhalb 24 Stunden herausgenommen werden kann, wenn der darunter liegende weiche Boden für gewisse Sportarten benötigt wird. Um den freien Ueberblick über den Innenraum nicht zu beeinträchtigen, wurden keine Verbindungstreppen eingebaut, sondern es sind zwei riesige unterirdische Tunnels als Zugänge angelegt worden, einer für die Zuschauer, der andere für die Sportsteuher. Um allen Zuschauern, gleichviel welchen Platz sie haben, eine vollständige Beobachtung zu ermöglichen, wurden zwei Sitztribünen von 15 Meter Höhe und 35 Meter Länge für 4500 Personen und zwei Stehtribünen für 4000 Zuschauer errichtet, außerdem faßt der Innenraum etwa 1800 Personen. Die Radrennbahn mißt 180 Meter (die Berliner mißt 165 Meter) bei einer Breite von 6 ½ Metern. Zur Heizung sind 18 Defen von je 6 ½ Meter Höhe aufgestellt, die 170 000 Kubikmeter Luft erwärmen können unter Wegfall des hohen Kuppelraums, der in 20 Meter Höhe durch eine Stoffspannung abgedeckt ist. Für die Wettkämpfer sind Seitenzimmer als Unterkunftsräume eingebaut. Die Ergebnisse der Wettkämpfe werden jeweils den Zuschauern durch einen Kinetographenapparat auf der Leitwand angezeigt.

## Wie der Lebkuchen auf den Weihnachtstisch kam

In vorchristlicher Zeit galten in deutschen Landen die sogenannten 12 Nächte vom 24. Dezember bis 6. Januar, dem Dreikönigstag, als Gedächtnistage für die Toten des Jahres. Frau Bertha zog mit dem Heer der Seelen in wilder Jagd unter Winterstürmen über die Erde und fromme Menschen sorgten dafür, daß diese Seelen ausreichend mit guter Speise versorgt wurden, wofür diese ihnen Mißwachs von den Feldern, Krankheiten von Menschen und Tieren fernhielten. Man gab selbst neuerlei Gerichte und enthielt sich während der Opfertage jeglicher Arbeit, um den Toten alle Ehren angedeihen zu lassen. Eines der Hauptgerichte, ein süßer Kuchen, bestand aus Eiern, Milch, Mehl und vor allem auch Honig, da dieser nach altem Volksglauben als bestes Heilmittel für Mensch und Tier, als wichtiges Abwehrmittel gegen Dämonen galt. In den Klöstern, in denen die Bienenzucht schon wegen der Wachsgewinnung zur Zubereitung der geheiligteten Kerzen für die Kirche rege betrieben wurde, war natürlich auch der Honig in reiner unverfälschter Qualität am besten zu haben. So war es denn kein Wunder, daß die Mönche bald an die Herstellung der weihnachtlichen Honigkuchen oder Lebküchle gingen, die nach dem mittelalterlichen Klosterlatein *lib — liba — libetum* (Opferkuchen) genannt wurden. Die sorgsame Wahl der Rohmaterialien und peinlich genaue Bereitung nach altem überlieferten Rezept trug den in Klöstern verfertigten Honigkuchen bald einen derartigen Ruf ein, daß sie der berühmte Nürnberger Arzt Hipp in seinem „Spiegel der Gesundheit“ 1574, als verdauungsförderndes Heilmittel erwähnte. Mit diesen köstlichen Lebkücheln wurden um die Weihnachtszeit wertvolle Geschenke gemacht und selbst Fürsten damit erfreut. Aber die Industrie bemächtigte sich bald ebenfalls der Lebkuchenbäckerei und namentlich Nürnberg, mit seinem Reichswald, „des heiligen römischen Reiches Bienengarten“ genannt, konnte mit dem geernteten reinen Honig und den von Benedikt bezogenen mannigfaltigen Gewürzen bald einen derartig köstlichen süßen Lebkuchen herstellen, daß dieser bald als Spezialität Weltruf erlangte. Der deutsche Kaiser Friedrich III. erwarb sich jedenfalls durch die Verteilung der Nürnberger Lebkücheln an die Kinder um die Weihnachtszeit größte Verehrung bei Alt und Jung, Arm und Reich, wenn er sie in der Form von Hasen, Hahn, Pferd und Lamm, den Opfertieren der altheidnischen Zeit, zu diesem Zweck herstellen ließ. In späteren Jahrhunderten wechselten die Darstellungen auf den weihnachtlichen Honigkuchen oftmals. Nach den biblischen Darstellungen kamen im 16. und 17. Jahrhundert Ritterbilde, im 18. Jahrhundert Kaktusbilder, im 19. Jahrhundert sinnige Verse auf herzförmigen Lebkücheln, teils in scherzhafter, teils in verfeinerter Werbeform auf die weihnachtlichen Lebkücheln als Schmuck. Eine Sitte, die heute wieder in künstlerischer Form, namentlich in Dresden und München gepflegt wird. Gern werden auch auf diesen Künstlerlebkücheln wieder inmitten der alten Herzform die schon erwähnten Werbungen und Liebeserklärungen auf zuckerglasierten Lebkücheln angebracht, die meist den gleichen Sinn haben wie der „alte Lebkuchenpruch: „Du bist myn und ich bin dyn, wann soll die Hochzeit syn?“

## Handelsnachrichten

**Dollarkurs am 12. Dez.:** 4.2105 Billionen (am), Newyork: 4.16, London: 1 Pfd. Sterl. 18.5, Amsterdam 1 Gulden 1.53, Zürich: 1 Franken 0.714 Billionen Mark.

**Markbesserung.** Am Montag ging an der Newyorker Börse der Dollar vorübergehend bis auf 3.5 Billionen Papiermark heran, während die Reichsbank noch den Kurs von 4.2 Billionen festhält, um das Spekulationsstreben niederzuhalten. Die Papiermark hatte also im Ausland wieder einen höheren Wert als im Reich selber.

Die Rentenbriefe der Rentenbank werden erst in nächster Woche zu einem Teil fertiggestellt sein. Von den Rentenmarktscheinen werden täglich etwa 100 Millionen Mark gedruckt und an die verschiedenen Reichsbankstellen im Reich verteilt. Der Giroverkehr in Rentenmark kann erst voll aufgenommen werden, wenn diese Verteilung ganz durchgeführt ist.

**Einzahlung des Notgelds.** Wie verlautet, soll am 15. Januar mit dem Anruf des wertbeständigen Notgelds, dessen Gesamtumfang im Reich auf 400 Millionen Goldmark geschätzt wird, durch das Reichsfinanzministerium begonnen werden. Das nicht wertbeständige Notgeld wird schon in den nächsten Tagen zur Einföhrung aufgerufen mit Ausnahme des Eisenbahnnotgelds.

**Dollar-Goldanweisungen der Würt. Notenbank.** Im Zusammenhang mit dem Gold-Giroverkehr der Reichsbank hat die Würt. Notenbank auf Dollar lautende Girokonten eröffnet, um den Warenverkehr innerhalb der würt. Wirtschaft zu erleichtern. Die durch denselben voll gedeckten Anweisungen laufen auf 4.20 Mark (1 Dollar), 21 Mark (5 Dollar) und 105 Mark Gold (25 Dollar), je können gegen Einzahlung von Devisen erworben werden.

Abstrichen von Devisenhandelsbescheinigungen dürfen nach der Auffassung des Reichsdevisenkommissars nur von den Handelskammern ausgegeben und beglaubigt werden.

**Edelmetallpreise, 12. Dez.** Platin 14 Billionen G., 17 Gr. 6. Gramm, Feingold 2.8 bezw. 3, Feinkornsilber 83 bezw. 88 d. Ag., Silber in Barren 80 bezw. 85.

**Stuttgarter Börse, 12. Dez.** Die heutige Börse verkehrte wieder in launiger Haltung, wobei die Kurse sich leichte Abwärtsbewegungen gefallen lassen mußten. Im allgemeinen war man behauptet. Der Markt der Festverzinslichen lag wieder etwas schwächer. Von den wertbeständigen Anleihen amicae Festwert-Obliga-



tionen von 22 auf 1,6 und Reich-Gold von 2,3 auf 1,7 Billionen zurück. In Dollarstaaten und Reichsgoldanleihe war zum Berliner Kurs Material vorhanden. — Bankaktien: Hypothekendarlehen 2 (2,5), Vereinsbank 3 (3,75), Notenbank 70. — Brauereiwerte: Ravensburg 2 (2,6), Pfauen 6 (7), Hohenzollern 8,5 (10), Mettenmeier 10 (8), Walle 6,1 (5), Junge 5,25 (4,5), Ehlinger 4. — Metallaktien: Feinmechanik 29 (30), Hohner 35 (40), Andr. Koch 18 (23), Jungbans 7 (7,5), Württ. Metallwaren 42 (44,9). — Maschinenwerte: Daimler 3,3 (3,5), Ehlingen 7 (8), Besser 5 (5,5), Reichard 6 (6,5), Magirus 3,4 (3,1), Maschinenfabrik Weingarten 25 (30), Kattun 40 (50 G.), Leinenindustrie 40 (50 G.), Filz 22 (20), Genüsse 29 Billionen (20 Mill.), Südd. Auchen 27 (20), Bleitheim 45 G., Kolb-Schule 15, Ptersee 25, Kotteln 28, Ehlingen 50. Deutsche Verlag 12 G. (16), Union 5,5 (6,5), Chr. Besser 1,4, Stuttg. Vereinsbuchdrucker 1. Konserven Leibbrand 2,9 (3,2), Junge 2 (2,5), Otto Kramm 3,4 (3,8), Kaiser Otto 8,5 (11,5), Stuttg. Zucker 8,5 (8,8), Stuttg. Bäckermühle 11, Knorr 6,3, Salzwerk Heilbronn 60 G. (60). — Lebrige Werte: Bad. Anilin 21,5 (25), Cementwerk Heidelberg 10,5 (13,1), Rhein-Rohrweil 9 (9,5), Ziegelwerke Ludwigsburg 8 (9), Bremen-Beschelmer Del 19 (18), Komtag 2,2 (2), Stuttg. Straßenbahnen 3,1 (2,5), Südd. Holz 10 (8), Sekt Wachenheim 15 G., Verein Deutscher Del 12 G. — Bezugsrechte Kaiser Otto 2,5 (4) und Hohenzollernsche Brauerei 3 (4). Neu eingeführt wurden heute Germania Linoleum Akt. mit 16,5 bez. Württ. Vereinsbank.

Berliner Wertpapierbörse. Vom 15. Dezember ab werden die Dividendenwerte in Billionen Prozent (Reichsmark), die festverzinslichen Werte in Milliarden Prozent notiert. Im Januar soll täglich, mit Ausnahme des Samstags, eine Börse abgehalten werden.

Karlsruher Produktenbörse, 12. Dez. Die rückläufige Bewegung am Getreide- und Mehlmarkt hält an. Geschäfte kommen jedoch in nennenswertem Umfang nicht zustande, weil im allgemeinen das Kapital fehlt: Preise in Goldmark: Weizen 20 bis 21, Roggen 18 bis 19, Gerste 17,5 bis 18,5, Hafer 15,5 bis 16,5, Weizenmehl, Spezial 0 Mühlenförderung 31,5, zweitbändig 29 bis 30,5, Roggenmehl 26,75 bis 27,75, Mehl 8 bis 8,5 für 100 Kilo, Frachtparität Karlsruhe. Mehl ab Mühlenstation, Getreide ohne Mühlenfabrikate mit Bodk. — Weine und Spirituosen: Stimmung noch immer zurück-

haltend. Net Wein weiß und rot, Großhandelspreise: 20 bis 25 für das Hektoliter je nach Güte und Herkunft. Kirchwasser das Liter 50proz. 2,20 bis 2,30, Zweifelhafte 1,90 bis 2,10. — Kolonialwaren: Tee gewöhnlich 7,4 bis 8,4, Tee gut 8,8 bis 10,8, Tee fein 11 bis 13, das Kilo verzollt. Rohkaffee: Santos 4 bis 4,3, Guatemala 5 bis 5,4, gebr. 5,2 bis 7 das Kilo verzollt. — Kakao: 3,8, Bismarck 0,5, Orangen 0,5, gepaltene Erbsen 0,65, Linfen 1, ungarische Perlbohnen 0,6, Schweineschmalz 1,8, Salatöl 1,5 das Kilo.

Berliner Getreidepreise am 12. Dez. in Goldmark für die 100 Kilo: Weizen (märk.) 16,00 bis 16,70, Roggen 14,50 bis 14,70, Sommergerste 15 bis 15,50, Hafer 12 bis 12,20, Weizenmehl 25,50 bis 29,50, Roggenmehl 24,75 bis 27,50, Mele 6,75 bis 7, Raps 27,50 bis 28,50.

Der Weltweizenüberschuß. Vom 1. August 1922 bis Ende Juli 1923 hatten die Weizenaufzubrüder nach den Berechnungen des Internationalen Ackerbau-Instituts in Rom einen Ueberschuß von 570 Millionen Centals (256 Millionen Doppelzentner). Der Bedarf der Einfuhrländer dürfte in diesem Jahr, wo fast überall gute Getreideernten vorliegen, auf höchstens 430 Millionen Centals anzusehen sein, so daß sich ein Weizenüberschuß von etwa 140 Millionen Centals oder 631 Millionen Doppelzentnern ergibt.

### Märkte

Tullfingen, 11. Dez. Dem Schweinemarkt wurden 72 Milchschweine zugeführt. Preis pro Stück 6 bis 28 Goldmark.

Preisrückgang auf dem Ferkelmarkt. Aus Herbst (Anhalt) wird gemeldet, daß auf dem Ferkelmarkt bei einem Antriebe von 430 Stück die Preise auf 5 bis 10 Goldmark herabgingen, daß aber viele Tiere noch erheblich unter 9 A abgegeben wurden.

Urach, 11. Dez. Fruchtpreise. Der Schranne waren zugeführt: 20,07 Ztr. Weizen, 33,21 Ztr. Dinkel, 7 Ztr. Roggen, 79,06 Zentner Gerste, 156,63 Ztr. Haber. Preise in Goldmark per Ztr.: Weizen 10 bis 15, Dinkel 9 bis 13, Roggen 10 bis 11, Gerste 8 bis 12, Haber 8 bis 9.

Entringen, Orl. Herrenberg, 12. Dez. Bei einem Holzverkauf auf im Febr. v. Owschen Wold wurden für den Raummeter gemischte Prügel 10 bis 11,20 Goldmark, für ein Flächenlos 22 A bei sofortiger Bezahlung geboten.

Freudenstadt, 12. Dez. Holzverkauf. Bei dem Kadelstammholzverkauf des Forstamts Pfulgrafenweiler kamen zum Verkauf 322,51 fm. Fichten und Tannen 1. bis 6. Kl. von Holz und W. schnitte. Das Gesamtangebot betrug sich auf 7409,30 Goldmark, der Erlös auf 9066 G.M., gleich 120 v. H. der Forstpreise für 1923.

Butter aus Sibirien. Hamburger Großhändler stehen in Verhandlungen wegen der Einfuhr von Butter aus Sibirien, die an Güte etwas geringer, aber wesentlich billiger ist als die deutsche. Vor dem Krieg wurden aus Sibirien alljährlich erhebliche Mengen bezogen. — Die Buttereinfuhr aus Dänemark ist wieder aufgenommen worden, das Pfund zu 1,70 A im Großhandel.

### Devisenkurse (In Millionen)

| Berlin     | 11. Dezember |           | 12. Dezember |           |
|------------|--------------|-----------|--------------|-----------|
|            | Geld         | Brief     | Geld         | Brief     |
| Holland    | 1596 00      | 1604 000  | 1596 000     | 1604 000  |
| Belgien    | 1935 15      | 194 85    | 19 510       | 196 490   |
| Norwegen   | 628 425      | 631 575   | 628 425      | 631 575   |
| Dänemark   | 748 125      | 751 875   | 748 125      | 751 875   |
| Schweden   | 1105 280     | 111 720   | 1103 235     | 1108 765  |
| Italien    | 1835 40      | 184 460   | 1835 40      | 184 400   |
| London     | 1825 425     | 183 4750  | 1825 4250    | 183 4750  |
| Neupork    | 4189 500     | 42 105 00 | 4189 500     | 42 105 00 |
| Paris      | 223 140      | 224 60    | 225 435      | 226 565   |
| Schweiz    | 730 170      | 733 930   | 732 165      | 735 835   |
| Spanien    | 546 030      | 549 370   | 548 625      | 55 1375   |
| D.-Oester. | 59 85        | 60 11     | 59 85        | 60 15     |
| Prag       | 123 690      | 124 310   | 123 690      | 124 310   |
| Ungarn     | 223 44       | 224 56    | 215 46       | 216 54    |
| Argentin.  | 1316 700     | 1 230 000 | 1316 700     | 1323 300  |
| Tokio      | 1995 000     | 0060 00   | 1995 000     | 2000 00   |

Dollar-Schahenweisungen 4,2 Billionen.  
Reichsgoldanleihe 4,2

Nachdem die Gründe für eine Einschränkung unserer Schalterverkehrszeiten weggefallen sind, halten wir von heute ab offen:

vormittags von 9—12 1/2 Uhr,  
nachmittags von 2 1/2—4 Uhr,  
(Samstags von 9—1 Uhr).

Wildbad, den 10. Dezember 1923.

Oberamtsparkasse Neuenbürg,  
Zweigstelle Wildbad.

Herren-Anzüge  
Sport-Anzüge  
Windjacken  
Bozener-Mäntel  
Breeches-Hosen,  
Feldgraue Hosen,  
Sonntags-Hosen,  
Manchester-Hosen,  
Zwirn-Hosen,  
Engl. Leder-Hosen,  
Lodenjoppen,

blaue Arbeitsanzüge,  
graue Drillchanzüge,  
Gipferanzüge,  
Fuhrmannsblusen,  
Kochjacken,  
Metzgerjacken,  
Lagermäntel,  
Laboratoriumsmäntel,  
Malerkitten,  
Setzermäntel,  
Eisenbahnermäntel,

sowie sämtliche Sorten Schuhwaren offeriert billigst:  
Weintraub, Karlsruhe i. B., Kronenstr. 58.

## Linden-Lichtspiele.

Samstag abend halb 9 Uhr  
Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr  
Das Großstadt-Prachtprogramm:

„Das Glöckerl von  
Birkenstein“

oberbayrisches Volksstück in 5 Akten.  
Unter Mitwirkung von Terofals Schlierseer.

„Fürst S. S.“

Gesellschafts-Drama in 4 Akten.

In Vorbereitung:

Der Graf von Monte Christo (Die Totenhand).

## Der Lichtbilder-Vortrag

im Zeichenaal kann nicht stattfinden. Apparat defekt.

## Preisabbau!

Um unserer werten Kundschaft von Wildbad und Umgebung für Weihnachten eine günstige Einkaufsgelegenheit zu bieten, haben wir uns entschlossen, unsere

Wildbader Filiale

wieder am

Freitag, 14. Dez.,

zu eröffnen.

Unsere Preise sind

überaus billig

und führen wir nur erstklassige, auserlesene Qualitätswaren.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Schuhhaus

SCHLÄFFER

Kommandit-Gesellschaft, Wildbad  
König-Karlstr. 89.

## Gänse! Gänse!

Bestellungen auf  
Weihnachts-Gänse,

sowie Rehe und Hasen nimmt entgegen

Adolf Blumenthal.

Seifen- u. Schuhern-Fabrikation im Hause  
richten wir ein.

Dauernde und sichere Existenz,  
besondere Räume nicht nötig.

Ausk. kostentl. Rückp. erw.

Chemische Fabrik Heinrich & Münkner,

Gebrauchte Emballage

zerrißene  
reparaturfähige  
Jute- und  
Papiergewebe.

Säcke

kauft jedes Quantum

Karlsruher Sackfabrik G. m. b. H.

Karlsruhe i. B., Gerwigstr. 10

Telefon 825 u. 5426

Telegr.-Adr. „Kassak“

Liköre, Cognac  
und Südweine

Med.-Drogerie A. u. W. Schmit.

Billige praktische  
Weihnachts-  
Geschenke

finden Sie bei  
Robert Treiber.

Man beachte bitte meine  
Schaufenster!

Klavier- und  
Harmoniumstimmer

kommt nach Wildbad.  
Aufträge erbitte sofort an  
die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Willy Sattler  
Pforzheim

Gellertstr. 18 Tel. 1102

## Wir fertigen sämtliche Drucksachen

für Behörden, Handel und Industrie, Hotels und Gasthäuser,  
sowie für Vereine und Private in jeder gewünschten Ausführung,  
ein- und mehrfarbig, bei schnellster Erledigung und äußerst billigster Berechnung

Buchdruckerei Wildbader Tagbl.